

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und geschrückter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmonde-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Juni d. J. die Wahl des Dr. Ethbin Heinrich Costa zum Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach allernädigst zu bestätigen geruht.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinettschreiben vom 10. Juni d. J. dem Leiter des Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft Joseph Freiherrn von Salzberg die Würde eines geheimen Räthes mit Nachsicht der Taxen allernädigst zu verleihen geruht.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben auf Vorschlag der lombardisch-venetianischen Zentrallongregation den Conte Ignaz Custoza zum Deputirten für den adeligen Grundbesitz, und den Dr. Julius Bosio zum Deputirten für den nicht adeligen Grundbesitz der Provinz Mantua bei der gedachten Kongregation allernädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. Juli.

Das Ministerium Moltke in Kopenhagen, obgleich es noch nicht komplett ist und an seiner Konstitution noch immer herum experimentiert wird, wie die Ernennung Bluhme's zum Konsulpräsidenten beweist, wird doch schon ob seiner junkerlich-absolutistischen Färbung von gleichgesinnten Blättern bereits in den dritten Himmel erhoben. Das Bismarck'sche Leibjournal, die „Nordd. Allg. Ztg.“ hält den Ministerwechsel in Kopenhagen für gleichbedeutend mit dem Bankrott des Liberalismus und ist überzeugt, daß von dem Momente an, wo Graf Moltke in den Rath der Krone berufen wurde, auch eine gründliche Aenderung der dänischen Verfassung als bevorstehend betrachtet werden müsse. Man kann nicht einen

Augenblick im Zweifel sein über die Bedeutung dieser Bemerkungen, man kann sich nicht darüber täuschen, daß in ihnen sich weniger die Hoffnung ausspricht, Dänemark werde nun, sich in das Unvermeidliche fügend, eiligst Frieden schließen, als die Schadenfreude darüber, daß das verhasste liberale Prinzip in Kopenhagen zu Falle gebracht wurde, und daß ein Mann die Zügel der Regierung ergreift, von dem man voraus sagen kann, daß er mit dem Konstitutionalismus ebensowenig Umstände machen wird, wie seiner Zeit mit den Rechten der Schleswig-Holsteiner.

Die Monarchen-Zusammenkunft in Kissingen gibt, trotzdem die über dieselbe von der „M. P.“ gebrachten Enthüllungen als geschickt aber perfide Fälschungen hingestellt worden sind, immer noch Anlaß zu allerlei Vermuthungen. Der „Unita Cattolica“ wird aus Rom geschrieben, man habe dort schon vor langer Zeit gewußt, daß die Monarchen-Begegnungen in Kissingen und Karlsbad stattfinden werden, und man faunte sogar einige Punkte, über welche dort verhandelt werden sollte. Eine gut unternommene Persönlichkeit versicherte, der Kaiser von Österreich habe dem Papste unter verschiedenem Anlaß auch das notifiziert, er werde sich bei dem Czar verwenden, daß bezüglich der katholischen Angelegenheit einer mildernden Auffassung Raum gegeben werde. Nachher hätte man erfahren, daß der Czar die Vermittlung des Kaisers Franz Joseph angenommen habe.

Der Petersburger Korrespondent der „Independance“ bringt über die Monarchen-Zusammenkunft folgende Version: Man hat — schreibt er — hier die Gewissheit, daß die Konferenzen nichts Anderes bezweckten, als sich zu verständigen und gemeinsame Maßregeln zur Unterdrückung jedes Aufstandes in den polnischen Provinzen zu ergreifen, und sich gegenseitig den stetigen und unwiderruflichen Besitz derselben zu sichern.

Zu den fortwährenden Befürchtungen, welche namentlich französische Blätter an Kissingen knüpfen, bemerkt die „Pr.“ in ihrem heutigen Leader: So leid es uns thut, daß die Journalistik des europäischen Westens ob der Begegnung der Kaiser von

Österreich und Russland in Kissingen Beunruhigung empfindet und verbreitet, so finden wir doch Trost in einem etwas selbstsicheren Gefühl. Wenn wir nur die Wahl haben, ob wir Andere oder Andere uns beunruhigen sollen, so ist uns das Erstere lieber.

Vom Kriegsschauplatze.

Eine interessante Enthüllung über das Spionieren der Dänen in Flensburg wird durch das in Kopenhagen erscheinende „Dagblad“ in der Nummer vom 7. d. laufgemacht. Der frühere Chef des Kundschaftswesens in der Armee, Sylow zu Korsör rechtfertigt sich in seiner Zeitung sowie im „Fædreland“ gegen den implicite gegen ihn erhobenen Vorwurf, als hätte der Übergang nach Alsen nach Tag und Stunde den Dänen kein Geheimnis sein dürfen, indem er eine Depesche abdrückt, datirt Korsör den 25. Juni, Nachts halb 12 Uhr, in der er anzeigt, heute spreche man in Flensburg davon, daß noch in der Nacht der Übergang forcirt werden soile. Wie hat der Mann, der so naiv uns in seine Karten blicken läßt, diese Nachricht so rasch erhalten? Etwa durch Brieftauben? Etwa durch eine den scharfen Augen der Feldtelegraphen der Alliierten entgangene heimliche Telegraphenleitung zu Wasser oder zu Lande? Nein, nichts von dem Allen, trifft hier zu. Die Preußen ließen in den Frühstunden des 25. Juni zwei mit Embargo belegte Fahrzeuge aus dem hiesigen Hafen nach Korsör entkommen. Diese waren die Ueberbringer jener Nachrichten.

In Augustenburg ist ein sehr reich ausgestattetes Lazareth von 800 Betten in unsern Besitz genommen, mit einem Personal von 104 Aerzten und Lazarethwärtern. Es waren dort augenblicklich nur noch 115 Krause vorhanden. Nach Aussage des dortigen Chefarztes sind seit Beginn des Krieges über 8000 Verwundete und Krause durch die Lazarethe gegangen.

In Sonderburg ward in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. die Thür des herzoglichen Begräbnisses im Schloß erbrochen, Särge geöffnet, zum Theil der Sammet von denselben aufgeschlissen, doch

Feuilleton.

Aus Bedliz' Briefen an eine Freundin.

Die Briefe des verstorbenen Diplomaten und Dichters, Freiherrn v. Bedliz, aus der Zeit seines Wiener Aufenthalts ergeben manches Interessante und Charakteristische über Persönlichkeiten der vornehmen Wiener Gesellschaft der letzten Decennien. Einer dieser Briefe lautet:

Wien den 21. März 1853.

Vom alten Haynau, den man in der Welt für einen Blutsäuer ausgeschrien hat, und den zumal unsere Freunde, die Engländer, aufgezeigt haben, hört man jetzt, nach seinem Tode, schon die gemüthlichsten Geschichten. Sein Kammerdiener, ein Italiener, wurde über seinen Tod befragt, da er allein gegenwärtig war; er sagte, er habe ihn gern und sich an mehreren Stellen von ihm frottiiren lassen, weil er im Rücken und in der Brust Krämpfe habe; dann mußte er ihm ein Glas Wasser bringen. Wie er es ihm brachte, konnte er schon das Glas nicht mehr halten, sondern machte ein Paar ganz leichte und ruhige Bewegungen mit der Hand und war tot. „E morto come un angelo“, sagte der Italiener mit Thränen in den Augen. Als der Kaiser aus der Stephanskirche kam und die ganze Generalität ihn

auf der Piazza empfing, ging er, als er Haynau erblickte, auf ihn zu und gab ihm die Hand. Das hat ihn so ergriffen, daß er sie mit Heftigkeit erfaßte und küßte und mit Thränen bedeckte. Bei Ficquelmont war er ein Paar Tage verher und sagte: „Niemand verabscheut den Krieg so, wie ich und hält ihn für ein größeres Uebel; muß er aber geführt werden, so ist es eine Grausamkeit, ihn matt zu führen, denn dann dauert er um so länger, und was grausam scheint, wird eigentliche Milde. Ich habe bei Brescia ein Paar hundert Mann mitraillieren lassen, und es war aus und keine Mensch hat sich mehr in Italien gerührt, und bei Benedig haben wir in Jahr und Tag 20.000 Menschen durch Kämpfe und Krankheiten geopfert.“ Dann sagte er: „Die Hauptverräther, die mit den Waffen in der Hand gefangenen desertirten österreichischen Generäle und Obristen mußten hingerichtet werden; ich habe sie hingerichten lassen, sonst hätte der Kaiser es müssen thun lassen, und den mußte man so viel als möglich aus dem Spiele lassen.“ Das sind nicht die Gesinnungen eines Wütherichs. Heß, der die beiden Kampagnen in Italien mit ihm gemacht hat, sagt: nie habe er einen gehorsameren General unter sich gehabt. Er war von einer wahrhaft rührenden Anhänglichkeit an den alten Radetzky; wenn er sich in etwas nicht fügen wollte, durfte Heß ihm nur sagen: „Haynau, dem Marschall darfst Du keinen Verdruss machen, er ist alt und man muß ihn schonen“, und aus war's — und er schrieb drei bis vier Briefe hintereinander an ihn oder Schönhals, aus Besorgnis, der alte Marschall könnte aufgebracht sein.

Dagegen war er voll Tollheiten, wenn er gezeigt wurde, und voll Seltsamkeiten im gewöhnlichen Leben. So bei seiner Abberufung. Er meldete, er wolle einen Bischof hängen lassen; man befahl ihm, denselben unter Bedeckung nach Wien zu schicken und die Akten seines Prozesses dazu. Da er alter ego und Begnadigungs- wie Verdammungsrecht an ihn delegirt war, so war er wütend darüber, suchte aus allen die zwanzig gravirtesten Verbrecher, wie z. B. den Bluthund I. aus, und ließ sie augenblicklich frei. Natürlich mußte man ihn abberufen. Als er vor Szegedin ankam und seine Operationen begann, die nach fünf Tagen mit der Einnahme von Temesvar den Krieg endigten, sagte er zu Fürst Liechtenstein: „Jetzt hab' ich einen Courier an Rothschild nach Wien expedirt und ihm aufgetragen, für meine Rechnung für eine Million Staatspapiere zu kaufen. Ihr sollt sehen, wie ich jetzt den Cours in die Höhe treiben werde.“ Das ist doch auch nie dagewesen, an der Spitze einer Armee zugleich à la hausse auf der Börse zu spielen. Mit einem Worte, er hat ungeheuer viel vom alten Blücher, der nur noch mehr Humor gehabt als Haynau (und nicht in einem Bürgerkriege diente), sonst aber ganz derselbe — Spieler am grünen Tisch und auf dem Schlachtfelde, rücksichtslos und doch auch nicht ohne Gefühl, dieselbe Energie, dieselbe ungehemmte Thätigkeit. Von Basiewicz, denn er immer Baschlowitz nannte und nie ohne einen H... zu seinem Namen zu setzen, sprach er in Gegenwart der russischen Offiziere auf eine Weise, daß Schlic und Liechtenstein und alle unsere ausgezeichnetsten Generäle außer sich waren, und sich

hört man nicht, daß ein Raub begangen. Der Kastellan sagt, es fehle nichts, sämtliche silberne Schilder seien vorhanden, wie auch ein Diamantring an dem Finger einer Herzogin, deren Sarg man geöffnet. Es ist ein Protokoll über den Thatbestand aufgenommen und wird die Untersuchung hoffentlich die Freiheit an's Tageslicht bringen.

Oesterreich.

Aus Wien schreibt man der „Köln. Ztg.“: „Herr v. Beust scheint mit dem Erfolg seines jüngsten Aufenthaltes in Fontainebleau höchstlich zufrieden. Er wirkte daselbst zu Gunsten des Herzogs Friedrich von Augustenburg und hat an dessen heutige Freunde die Nachricht gelangen lassen, daß der Anerkennung des Herzogs durch den deutschen Bund die Frankreichs auf dem Fuße folgen werde. Es soll damit jeder weiteren Agitation für die russisch-oldenburgischen Projekte, welche dem Tuilerien-Kabinett höchst widerwärtig sind, die Spitze abgebrochen werden.“

Peterwardein, 10. Juli. Im hiesigen Grenz-Regimente sind der Oberstleutnant Gjorgjevic, Major Miletic und der Hauptmann Radovanovic zu Deputirten zum illirischen Kongresse gewählt worden. In Karlowitz wurde Herr Mattico gewählt.

Ausland.

Hamburg, 11. Juli. Sämtliche Mitglieder des neuen dänischen Kabinetts gehören der gesammelten staatlichen Partei an. Die Seele des Ministeriums ist offenbar Graf Moltke. Graf Karl Moltke zu Rüschau ist bekanntlich ein Holsteiner; er hat seine juristischen Studien in Kiel und Heidelberg gemacht, wo er seine Staats-Examina mit glänzendem Erfolg ablegte. Eine Duell-Affaire, bei welcher er einen gefährlichen Stich in die Brust bekam, dessen Folgen noch immer sein Leiden bilden, zwang ihn, Deutschland zu verlassen. Sein Gut Rüschau hat er schon vor längerer Zeit verkauft und zählt überhaupt zu dem minderbemittelten Adel.

Die politische Rolle, die er unter der Regierung Königs Christian VIII. spielte, ist eine bekannte; eben so, daß er den famosen „offenen Brief“ gebilligt. In den deutschen Herzogthümern gibt es wohl keine mißliebiger Persönlichkeit als ihn. Schon seit längerer Zeit drang der jetzige König in ihn, das Portefeuille zu übernehmen, allein vergebens. Erst in letzter Stunde entschloß sich der Graf hiezu, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er dies nicht eher hat, als bis er sich die Gewißheit verschafft hatte, daß er die Macht und Kraft habe, dem Getriebe der Ultra's entschieden entgegen zu treten. Fester Charakter und Absolutist vom reinsten Wasser, wie er es ist, kann angenommen werden, daß er seinem gefassten Vorsatz treu bleibt und ihn mit Energie durchführt. Schon seine äußere Erscheinung läßt in ihm diese Festigkeit ahnen; man sieht es der hohen, dünnen, aber strammen Gestalt des Schzigers an, daß er eine zähe Natur ist.

Graf Karl Moltke hat noch einen jüngeren Bruder, Friedrich, bekannt von der Zeit seiner Regierungspräsidentschaft in Ploen; sein älterer Bruder, Graf Magnus, der sich in der Broschüren-Literatur einen Namen gemacht, starb bereits früher. Ein Sohn

des Grafen Karl Moltke dient in der k. k. österreichischen Armee als Rittmeister und vermählte sich vor drei Jahren in Benedig. Noch sei bemerkt, daß die in Preußen lebenden Grafen gleichen Namens (Einer derselben ist derzeit Generalstabs-Chef) einer anderen, und zwar einer dänischen Linie dieses Hauses angehören.

Paris, 11. Juli. Hiesige Blätter melden, daß der Prinz Johann v. Glücksburg in Bichy erwartet wird, um dem Kaiser Napoleon ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Dänemark zu überbringen.

London. Der langen und erschöpfenden Debatte über die schleswig-holstein'sche Frage hat es nicht an ergötzlichen Momenten gefehlt. Mr. Osborne erregte die Heiterkeit des Unterhauses im hohen Grade, als er in grotesken und karikirten Bügen Silhouetten der Kabinettsmitglieder zeichnete, und der bekannte Entrepreneur der jährlich wiederkkehrenden Mahnooth-debatte, Mr. Whalley, gab zu homericsem Gelächter Anlaß, als er, wie die „Wes. Ztg.“ hervorhebt, emphatisch und allen Spöttern und Verächtern zum Trost erklärte, daß weder die Dänen noch die Deutschen, weder das Prinzip der Nationalität noch unberechtigte Herrschäfte, weder das historische Recht, noch das diplomatische Unrecht, weder der Kaiser von Russland, noch Lord Palmerston, weder Herr Hall, den Mr. Gladstone für die materia peccans in dem ganzen Streite erklärt hatte, noch Lord Russell, über den alle Redner herzusallen scheinen, für die gegenwärtige Krise verantwortlich, sondern daß die Anstifter und Urheber des ganzen Blutvergießens um den Besitz von Schleswig-Holstein Papst Pius IX. und Kardinal Wiseman seien.

Das Hohngelächter, mit dem diese Enthüllung aufgenommen wurde, machte keinen Eindruck auf den überzeugungsvollen Redner, gegen solche Waffen ist er hieb- und stichfest. Mit großer Kaltblütigkeit machte er sich an den Beweis. Seit der großen päpstlichen Aggression auf das protestantische England hat das Papstthum unter Kardinal Wisemans Führung allenthalben und namentlich in diesem Lande ungeheure Fortschritte gemacht, 56 Klöster und 137 Nonnenkonvente zeugen in England von seiner Macht, jeder katholische Priester steht unter dem unmittelbaren Einfluß des Papstes und alle zusammen unter der Kontrolle des Kaisers der Franzosen. Könne es da Wunder nehmen, daß die Klerice die schleswig-holstein'sche Frage erfunden habe, um England in einen selbstmörderischen Krieg zu verwickeln und so dem Antichristen in Rom und seinem Herrn und Meister in Paris eine Augenweide zu verschaffen?

Wie die „Corr. Hav.“ mittheilt, soll Palmerston in Folge des jüngst errungenen parlamentarischen Sieges gefonen sein, folgendes politisches Programm zur Ausführung zu bringen. „Nach innen: Reformen; nach Außen: Wiederherstellung der westmächtlichen Allianz, mit der Absicht, im Verein mit Frankreich dem Kriege in Amerika ein Ziel zu setzen. Nimmt Russell dieses Programm nicht an, so wird er durch Clarendon ersetzt.“ Dieses Programm, und vorzugsweise der in demselben enthaltene Hinweis auf Clarendon erfüllt die „France“ mit großer Freude.

Kopenhagen, 11. Juli. Dem Bernhmen nach wird Bluhme Minister des Auswärtigen und Konseilspräsident, dagegen Moltke Minister ohne

immer nur bemühten, die Sache als einen Spaß oder als Taktlosigkeit darzustellen. Auch Rüdiger konnte er nicht leiden: „Der Kerl war seit ewigen Zeiten mit dem H... tet Paschkowitz wie Hund und Katz; nur jetzt, weil er sieht, daß es auf mich losgeht, halten die H... tet zusammen.“ So sprach er ungern und nur den General Berg und Panjutin liebte er zärtlich.

Alle diese Dinge machten den Gegenstand der Konversation bei Ficquelmont gestern Abend aus. Auch dem Kaiser sind die Thränen in die Augen bei der Nachricht von seinem Tode getreten, und er hat gesagt: „Ich weiß, daß ich an ihm einen mir unter allen Umständen anhänglichen und treuen Diener verlor, der mich liebte, wiewohl ich ihn strafen mußte.“ Er liebte den Kaiser und hätte jeden Augenblick sein Blut für ihn gegeben.

Die französischen Frauen.

Eine Studie.

(Schluß.)

Es erholt sich indessen ein Salon, wo sich eine Gesellschaft von ehrlichen und würdigen Leuten zusammenfand, die einander kannten, die einander vertraut waren, und die, jedem „Unsichern“ den Zutritt wehrend, sich über die Zustände im Lande, mit einem Worte, über politische Angelegenheiten unterhielten. Wie leicht zu begreifen, war diese Versammlung nicht nach dem

Geschmack der Behörde, die überall ihre Späher und Horcher haben will. Sie hätte wohl diesen Salon schließen können, wie sie den Salon der Frau von Sieben geschlossen hatte; allein die Zeit war ruhiger geworden, die Wirkungen des Staatsstreiches hatten sich mit den Jahren abgeschwächt. Man wollte das Aufsehen vermeiden, welches schreiende Gewaltausübungen machen müssten. Die Mitglieder der Gesellschaft waren zu hoch gestellt, trugen zu bekannte, wohlklingende Namen, als daß ein rücksichtsloses, ungesetzliches Einschreiten gegen sie nicht eine große, weit gehende Aufregung hätte hervorbringen sollen. Ein anderes Mittel, dieser Gesellschaft beizukommen, wurde ersonnen und angewendet. Die Polizeipräfektur brachte in Erfahrung, daß die Frau, welche die Gesellschaft in ihrem Salon empfing, dem Gelde zugänglich sei. Sie trat in Unterhandlung mit der edlen Wirthin, um von ihr den Berrath ihrer Gäste zu verlangen. Man bot ihr 25.000 Frs.; sie verlangte das Doppelte. Sie erhielt fünftausend und versprach, der Polizei von allen Verhandlungen, Gesprächen und Vorgängen in ihrem Salon getreulich Bericht zu erstatten und die Versammlung der Behörde preiszugeben. Offizieller Weise kommt man bisweilen auch hinter die Geheimnisse der geheimen Polizei. Einer aus der bedrohten Gesellschaft erhält Kenntnis von dem abgeschlossenen Handel und hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als die Anderen zu warnen. Am festgesetzten Abend der Zusammenkunft blieb Madame de F. mit ihren zwei Töchtern allein in dem hellbeleuchteten Salon. Niemand kam. Die Polizei hat mit dem theuren Gelde nur halb ihren

Portefeuille. Die offizielle Bekanntmachung wird noch heute erwartet.

New-York, 29. Juni (Nachmittags). Es geht das Gerücht, General Sherman befindet sich wegen Mangels an Lebensmittel und Fourage auf dem Rückzuge. Die Cerealien steigen im Preise.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 15. Juli.

Die Vereidigung des neuen Bürgermeisters unserer Stadt, Herrn Dr. E. H. Costa, soll Morgen Nachmittag im Magistratsaal stattfinden.

Bei der gestern, unter dem Vorsitz des Herrn Landeshauptmannes Baron Codelli, als Protektor, stattgefundenen Jahresversammlung des historischen Vereins für Krain wurden Herr Dr. E. Costa mit Acclamation zum Vereinsdirektor, Herr Pfeifer, Gustos und Mitglied des Vereins zum Sekretär, Herr Samejz zum Kassier und die Herren Bürgermeister Dr. E. H. Costa und A. Dimic zu Ausschußmitgliedern gewählt. — Weiters wurde Se. Exz. der l. l. Statthalter Freiherr v. Schloissnigg mit Acclamation zum Ehrenmitgliede ernannt. — Der Antrag des Direktionsmitgliedes Bürgermeisters Dr. E. H. Costa Namens der Direktion betreff Vereinigung des historischen mit dem Musealvereine wurde einstimmig genehmigt und beschlossen, eine Denkschrift in diesem Sinne zu verfassen und darin zu bemerken, wie weit die Verhandlungen Seitens des hist. Vereins in dieser Angelegenheit gediehen und diese Denkschrift dem Herrn Protektor mit der Bitte zu überreichen, die Vereinigung dieser beiden Vereine gütigst zu fördern. — Vereinsmitglied Herr Deschmann überreichte auch der sehr zahlreichen Versammlung die neuen Statuten des Musealvereins.

Gestern Abend brachte die Gymnasialjugend ihrem Direktor Herrn Dr. Heinrich Mettels ein Fackelständchen zum Namenstage.

Die öffentlichen Prüfungen an der selbstständischen städtischen Knabenhauptschule zu St. Jakob werden an folgenden Tagen Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr (im Redouten-gebäude, im Zimmer der I. Schulklasse) abgehalten werden:

Am 24. Juli	Nachmittags	in der Sonntagsschule,
" 28.	Vormittags	" " I. Schulklasse,
" 29.	Nachmittags	" " II.
" "	Vormittags	" " III.
" "	Nachmittags	" " IV.

C. Idria den 13. Juli. Unsere Mittheilung bezüglich des angeblich in Idria bestehenden Gesangsvereines etc. sucht Herr L. zu widerlegen.

Wenn es uns nicht darum zu thun wäre, den durch die unrichtige Ausdrucksweise eines Korrespondenten in die öffentlichen Blätter eingeschlichenen Irrthum richtig zu stellen, so wäre eine Erwiderung von unserer Seite wohl nicht nöthig, da die Widerlegung schon an und für sich den Stempel der Schwäche genug zur Schau trägt.

Herr L. beschränkt sich auf die Bemerkung, daß die Sänger in Idria nach allgemeinem Dafürhalten faktisch einen Verein bilden, weil sie einen Chormeister oder Gesanglehrer, auch einen Direktor haben und mit einer Fahne ausziehen!

Zweck erreicht. Die Zusammensetzung hört wohl auf; keiner von der Gesellschaft jedoch war bloß gestellt.

Der Sittenverfall des achtzehnten Jahrhunderts in Frankreich, welcher von den Höfen Ludwigs XIV., des Regenten, und Ludwigs XV. ausging, welcher nicht nur die Familie, sondern die christliche Anschauung von der Heiligkeit derselben zerstörte, war so umfassend und gewaltig, daß all' die politischen und sozialen Umwälzungen die schädliche Fort- und Nachwirkung nicht aufzuheben vermochten. In Bezug auf die häuslichen Zustände und Familienverhältnisse, in Bezug auf die ungeschriebenen Gesetze der Schamhaftigkeit, der Frauertugend, leidet das heutige Frankreich an dem Vermächtniß des vorigen Jahrhunderts.

Die Entartung genießt jetzt nicht derselben Unabhängigkeit, sie feiert nicht die geräuschvollen Triumphe, sie tritt nicht so auffassend, so herausfordernd, so siegesbewußt auf wie im vorigen Jahrhundert; sie ist allerdings viel bescheidener, schüchterner: dafür hat sie sich aber demokratisirt; sie ist überall verbreitet, sie ist in alle Klassen gedrungen.

Zucht und Ehrbarkeit der Frauen waren in der hohen Gesellschaft des vorigen Jahrhunderts leere Worte ohne Bedeutung, plebejische Vorzüge, welche Leute von Geburt und Erziehung vergaßten, verachteten. Weibliche Scheu und Zurückhaltung, wie sie vorkamen, wurden verachtet, wie ein Verstoß gegen den guten Ton, wie ein sündiges Vertragen, eine üble Gewohnheit. „Belle vertu qu'on attache sur

Einer solchen Anschauungswise können wohl nur Herr L. und überhaupt Leute huldigen, welche von dem Wesen eines Vereines überhaupt und insbesondere eines Gesangsvereines noch sehr verworrene Begriffe haben, wir müssen dagegen protestieren, daß dieses Dafürhalten in Idria ein allgemeines ist, und daß eine solche Begriffsverwirrung in Idria so weit um sich gegriffen hat, als es Herr L. der Welt glauben machen will, und wir können nur bedauern, daß Herr L. wie überhaupt von der prinzipiellen Wesenheit eines Vereines, so auch von dem wesentlichen Unterschiede zwischen einem Chormeister und einem Gesanglehrer gar keine Idee hat.

Wir müssen bei dieser Gelegenheit Herrn L. auf eine in Idria öfters vorkommende Erscheinung aufmerksam machen, welche seinem scharf beobachtenden Auge bisher entgangen zu sein scheint. Unsere Schuljugend macht manchmal unter der Leitung eines Lehrers und des Schuldirektors Ausflüge; die Mützen sind mit Eichenlaub geschmückt, eine kleine Fahne wird vorgetragen, und die Jugend erheitert sich mit Gesang und allen möglichen Spielen; da nun hier der Lehrer, der Direktor, eine Fahne und eine Menge junger Leute vorhanden sind, so sind nach der Anschauung des Herrn L. alle Merkmale eines Vereines vorzufinden, und da die Schule den Zweck hat, für die intellektuelle Ausbildung der Jugend Sorge zu tragen, so hoffen wir durch Herrn L. recht bald von dem Ausfluge eines in Idria bestehenden Gelehrten-Vereines zu hören.

Die Sänger selbst haben bis jetzt noch nicht erklärt, einen Verein bilden zu wollen, wenn ihnen daher von Herrn L. dieser Titel aufgedrungen werden soll, so kann man von ihm wohl mit Recht sagen: il est plus royaliste que le roi.

Wir wollen mit dieser Darstellung nur einen durch Herrn L. verursachten und in mehrere Blätter übergegangenen Irrthum berichtigen, ohne uns jedoch der Hoffnung hinzugeben, daß Herr L. dadurch von seiner fixen Idee bezüglich des Bestandes eines Gesangsvereines in Idria geheilt werde, da ja jeder Arzt weiß, daß die Heilung einer solchen Krankheit fast ausnahmslos eine sehr langwierige und schwierige ist.

Uns in eine weitere Polemik mit Herrn L. über die anderen von ihm besprochenen Felder einzulassen, halten wir nicht der Mühe werth, wir theilen jedoch bezüglich der Theaterfrage nur unsere Überzeugung dahin mit, daß jene Einsichtsvollen und Gebildeten, welche an der von uns im Blatte Nr. 148 berührten Kritik so viel Gefallen fanden, ohne Zweifel eben jene einsichtsvollen Personen sind, nach deren allgemeinem Dafürhalten unsere Sänger tatsächlich einen Gesangsverein bilden.

Mittwoch Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr entlud sich über Klagenuft ein Gewitter von beispieloser Behemenz. Die Schlossen fielen in solcher Menge, daß die Straßen spannhoch damit bedeckt waren, und mit solcher Heftigkeit, daß alle gegen Norden liegenden Fensterscheiben zertrümmert, die Bäume entblättert und alle Feld- und Gartengewächse bis in Grund und Boden vernichtet wurden. Der vorangehende Orkan hatte Bäume entwurzelt, Ranchäfte herabgeworfen und manche Dächer ihrer Ziegel beraubt. Die Verwüstungen in der Stadt sind über-

aus bedeutend. Zahllose Fensterscheiben wurden zertrümmert, im Schulhause über 500, in der ärarischen Tabakfabrik sogar über 1000 Stück. Viele tiefer liegende Erdgeschosse und Keller wurden von Wasser und Eisschollen überschwemmt. An ein Gewitter von solcher Wuth erinnert sich Niemand, schreibt die „Asg. Ztg.“, wohl gab es schon gröbere Hagelkörner, allein solche enorme Eismassen hat der erzürnte Himmel seit Menschengedenken über unser armes Land nicht herabgeschleudert.

Aus Oberburg, 11. Juli, wird der „Gr. Adpt.“ geschrieben: Am 9. d. M. erschien ein wohlhabender Grundbesitzer von Neustift bei Oberburg beim hiesigen F. L. Steueramte, um eine Banknote pr. 100 fl. neuer Ausgabe wechseln zu lassen. Nach näherer Besichtigung derselben zeigte sich, daß dieselbe ein Falsifikat sei. Gedachter Grundbesitzer, hievon in Kenntniß gesetzt, und gefragt, woher er die Banknote habe, gab an, sie von einem in der Nähe von Stein in Krain ansässigen Herrn, der Holz von ihm gekauft habe, nebst andern 4 Stück, zusammen also 5 Stück Banknoten à 100 fl. erhalten zu haben. Beim Vorzeigen der anderen 4 Stück ergab sich, daß noch weiters 2 Falsifikate sich darunter befanden. Gleichzeitig aber verbreitete sich auch der Ruf, daß noch zwei andere Grundbesitzer aus Neustift für in Laibach verkauftes Vieh jeder 1 Stück so schöne neue Banknoten erhielten, welche denselben sogleich abgenommen wurden, und sich ebenfalls als Falsifikate herausstellten. Sämtliche 5 Falsifikate sind Handzeichnungen und auffallend grob, und können nur bei mit Geld wenig verkehrenden Leuten verausgabt werden.

Veneste Nachrichten und Telegramme.

Stuttgart, 12. Juli. Der König hat die Ständeversammlung heute mit einer Ansprache eröffnet, in welcher er den Wunsch nach Einigkeit zwischen Regierung und Ständen ausspricht und Offenheit, Liebe zum Volke zusichert. Der König drückt die Hoffnung aus, daß die holstein'sche Frage im nationalen Sinne und dem nationalen Rechte entsprechend gelöst werde. Man brachte dem Könige ein lebhaftes allgemeines Hoch. Die Zivilistie soll wie bisher geregt werden.

Stuttgart, 12. Juli. Der württembergische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm aus Wildbad:

General-Feldmarschall Graf Wrangel erhielt vom General Falkenstein folgende Depesche: Mein Uebergang über den Limfjord ist glücklich bewerkstelligt, heute geht das Hauptquartier nach Alstrupgaard, übermorgen voraussichtlich nach Frederikshafen.

Berlin, 12. Juli. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Hannover und Oldenburg sind den Zollvereinerverträgen vom 28. Juni beigetreten. Die Unterzeichnung hat am 11. d. M. stattgefunden.

Stettin, 13. Juli. Laut Mittheilung der Kommandantur an die Kaufmannschaft überbrachte gestern Abends ein dänisches Parlamentärschiff eine Depesche nach Swinemünde, in welcher Dänemark von den Alliierten eine Waffenruhe nachsucht.

Hamburg, 13. Juli. Zwei österreichische und zwei preußische Kanonenboote haben gestern früh die Ester Rhede (Nordspitze der Insel Sylt) besetzt. Die

soi avec des épingle!“ lautete der Hohn, welchen man der verschrienen Schamhaftigkeit entgegensezte. Schon an dem jungen Mädchen wurde der Sinn für Züchtigkeit nach einem förmlichen Erziehungssystem zerstört. Die Spiele, welche sich Männer mit denselben erlauben durften, überschreiten alle unsere Begriffe von Anstand. Bei Frauen ging die Sache viel weiter. Die schlüpfrigsten Dinge wurden nicht nur vor ihnen, sondern mit ihnen besprochen. Sie fühlten sich durch solche Vertraulichkeiten eher geschmeichelt als beleidigt, jedenfalls unterhalten. Wie hätten sie sich auch gegen dergleichen Rohheiten auflehnen sollen! Sie wären wegen ihrer zu weit getriebenen Sprödigkeit (Pruderie) in Verlust gekommen und verachtet worden. Die Liebschaft that mit ihrer Ungefechtlichkeit groß, statt sich zu verbergen; sie suchte die Beleuchtung, die Deffentlichkeit, statt sich in Dunkel zu hüllen. Die Frau, die verheiratete Frau, empfing ihren Liebhaber in der Loge der großen Oper; das war die Art und Weise, die Welt in ihre Gunstverleihungen einzuhüllen, ihren Begünstigten oder neu Begünstigten vorzustellen. Die Frau suchte wie der Mann das Abenteuer. Offen vor aller Welt warb sie um die Gunst des Mannes und brach sie rasch, um neuen Befriedigungen nachzujagen, eingegangene Verbindungen ab. Und das Alles ohne Schaden für ihren Ruf, im Gegentheil zu ihrer Verherrlichung.

Um den vorübergehenden Besitz des Herzogs von Michelieu rausten sich förmlich die Frauen der vor-

nehm Welt. Die Gräfin von Polignac und die Marquise von Nesle duellirten sich, wechselten zwei Kugeln im Bois de Boulogne wegen des Gefeierten. Derselbe hatte so viele Siegestrophäen, als Haarschärfen, Ringe und andere Erinnerungszeichen in den Fächern seiner Kästen angehäuft, daß sich die Geschichten derselben in seinem Gedächtniß verwirrten.

Nach seinem Tode fand man bei ihm fünf unentdeckte Briefe, in welchen fünf hochgestellte Frauen ihn um die Gewährung einer Zusammenkunft für eine einzige Stunde des Nachts ersuchten. Und es braucht gerade nicht ein Mann so hohen Ranges und so wohlfliegenden Namens, wie der Herzog von Richelieu, zu sein, um solche Anziehungskraft zu üben; ein Komödiant, der in der Mode ist, hat einen ähnlichen Erfolg. Zwei Marquisen machten einander öffentlich in einer Loge der Comédie italienne den Schauspieler Michu streitig.

Der Ehebruch war eine augenommene Sache und hatte nach keiner Richtung hin etwas Entehrendes, obgleich die Gesetze gegen die Familienentweihung weit schärfer waren als heutzutage. Für die Hochstehenden gab es eben keine Gesetze, der Skandal war bei ihnen an der Tagesordnung, die Judiskration Gebräuch; die Frau hörte auf, Frau zu sein, indem sie all' den Duft der Keuschheit und Sittsamkeit abstreifte, welcher ihren Hauptreiz und ihre Ehre zugleich ausmachte; man wendete zuletzt kaum mehr Künste der Verführung an, um sie zu gewinnen.

dänischen Kanonenboote zogen sich südwärts auf die Watten zurück.

Hamburg, 13. Juli. Reuterter, der österreichische Zivilkommissär in Schleswig, ist soeben hier eingetroffen, um mit der hiesigen Polizeibehörde Vereinbarungen betreffs Veröffentlichung von Meldungen über die Ereignisse am Kriegsschauplatz durch die Hamburger Blätter zu treffen. Morgen kehrt derselbe wieder auf seinen Posten zurück.

Kiel, 12. Juli. Die „Schleswig-holstein'sche Ztg.“ schreibt: Dem Bernheimer nach hat die holsteinische Regierung 200.000 Thlr. als Unterstützung für die Bewohner von Alsen bewilligt. Die Bundeskommissäre haben diesen Beschluß bestätigt.

Flensburg, 12. Juli. „Nordslesvig'stidende“ schreibt: Im Folge Befehls der hiesigen Kommandantur sollen alle Schilder mit dänischer Aufschrift aus den Straßen bis Donnerstag Mittags entfernt sein und sind alle dänischen Blätter, „Nordslesvig'stidende“ ausgenommen, verboten. Das letztere Verbot gilt wahrscheinlich für das ganze Herzogthum Schleswig.

Paris, 13. Juli. Aus Kopenhagen vom Heutigen wird gemeldet: Man versichert, die Regierung habe heute Morgens Depeschen an die Höfe von Wien und Berlin gerichtet. Man meldet als bestimmt, daß die Zustimmung zu einem Vorschlage auf Einstellung der Feindseligkeiten erfolgt sei. Es ist das Gerücht verbreitet, der Friede werde bald geschlossen werden.

Brüssel, 12. Juli (Abends). In der Repräsentantenkammer waren heute 55 Mitglieder anwesend. Der Präsident hat den Tod des Deputirten Cumont angezeigt. Die Kammer ist auf unbestimmte Zeit auseinandergegangen. Man versichert, der „Monitor“ werde die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen für den 9. August anzeigen.

Holding, 12. Juli. Der dänische General Heegemann hat sich in der Nacht vom Montag auf Dienstag mit 4400 Mann auf schwedischen Transportschiffen eingeschifft. Sein Marschzettel ist See-land. Ganz Süßland ist von Dänen frei.

Kopenhagen, 12. Juli. Dagbladet meldet, daß zu den beantragten Friedensunterhandlungen diesseits Moltke oder Quaade verwendet werden dürfte.

Kopenhagen, 12. Juli. Die „Berling'sche Zeitung“ veröffentlicht folgende offizielle Ministerliste: Etatsrat Bluhme Konseilspräsident und Minister des Auswärtigen, bis auf weiteres auch Minister für Holstein und Lauenburg; Graf Moltke und Kammerherr v. Quaade Minister ohne Portefeuille; Tillisch Minister des Innern; Hansen Kriegsminister; Helzen Justizminister, vorläufig auch für Cultus; Johannsen Minister für Schleswig; David Finanzminister, Lütken Marineminister.

Stockholm, 11. Juli. Eines der größten schwedischen Privatdampfschiffe „Chapman“ und das kleinere „Louise“ sind von der dänischen Regierung zum Truppentransporten gemietet worden und bereits abgegangen.

Christiania, 12. Juli. „Morgenbladet“ meldet: Die ganze Feldarmee wird aufgelöst, die Mannschaften werden beurlaubt; ein Theil der Flotte wird zurückgerufen, ein anderer Theil bleibt noch zur Übung.

Buhnte man doch im Vorans, daß sie jede beleidigende Rohheit verzeihen würde.

Die Lehre, welche Frau von Esparbé ihrem Verwandten, dem jungen Herzog von Lauzun, vortrug, als sie die Liebschaft mit ihm, welche sie angeknüpft hatte, rasch wieder abbrach, zeigt den ganzen Verfall, die ganze Entstötigung der Frau des vorigen Jahrhunderts, die alle Zärtlichkeit, alle Sentimentalität wie etwas Störendes, Langweiliges verwarf und nur das Vergnügen, den rohen Genuss beibehalten will. — „Glauben Sie mir, mein kleiner Better“, sagte die edle Rathgeberin, wie der Herzog von Lauzun in seinen Memoiren erzählt, „romantisch zu sein führt zu nichts mehr, das macht lächerlich und nichts weiter. Ich fand viel Geschmack an Ihnen, mein Kind; es ist nicht meine Schuld, wenn Sie sich eingeredet haben, daß dieses nie zu Ende gehen werde. Was liegt Ihnen daran, ob ich, wenn dieser Geschmack vergangen ist, ihn an einem andern finde oder ohne Liebhaber bleibe? Sie haben viele Vorzüge, die den Weibern gefallen können. Bedienen Sie sich ihrer, um denselben zu gefallen, und seien Sie überzeugt, daß der Verlust der Einen durch eine Andere ersetzt werden kann. Dieses ist das Mittel, glücklich und liebenswürdig zu sein.“

Börsenbericht.

Wien, den 13. Juli. Aktien um $\frac{1}{2}$ fl. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten schlossen um $\frac{1}{10}\%$ billiger. Geld abundant.

Öffentliche Schuld.		Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
A. des Staates (für 100 fl.)		Steierm., Kärnt. u. Krain, zu 5%	89.—	90.—		Gal. Karl-Ludw.-B. z. 200 fl. EM. 237.—	237.50	Palffy	zu 40 fl. EM. 28.50 29.—
Geld Waare		Mähren	5 "	93.—	93.50	Dei. Don.-Dampf.-Ges. 452.—	454.—	Clary	40 " " 27.50 28.—
In österr. Währung zu 5% 67.75 67.90		Schlesien	5 "	89.—	90.—	Österreich. Lloyd in Triest 235.—	237.—	St. Gaudis	40 " " 28.25 28.75
5% Anleh. v. 1861 mit Rückz. 97.30 97.50		Ungarn	5 "	74.75	75.15	Wien. Dampf.-Alg. 500 fl. d. B. 450.—	470.—	Windsborgh	20 " " 18.50 19.—
ohne Abschnitt 1864 96.30 96.50		Temešvar-Banat	5 "	73.25	73.75	Pelet. Kettenbrücke 383.—	387.—	Waldstein	20 " " 18.75 19.25
Silber-Anlehen von 1864 87.40 87.60		Kroatien und Slavonien	5 "	76.—	76.50	Böh. Westbahn zu 200 fl. 155.75 156.—		Keglevich	10 " " 12.50 13.—
Nat.-Anl. mit Jän.-Coup. zu 5% 80.60 80.70		Galizien	5 "	74.40	74.75	Theißbahn-Aktien zu 200 fl. C. M.			
Metalliques		Siebenbürgen	5 "	72.50	72.80	m. 140 fl. (70%) Einzahlung 147.—	—		
detto mit Mai-Coup. 80.65 80.75		Ungarina	5 "	72.25	72.75	Pfaudbriefe (für 100 fl.)			
detto 72.10 72.20		" m. d. Verl.-Gl. 1867" 5 "	70.65	72.—	National- 10jährige v. 3.				
detto 63.75 64.—		Benetianisches Anl. 1859" 5 "	96.—	—	bant auf 1857 zu 5% 101.—	101.25	Augsburg für 100 fl. südd. W. 96.75 96.90		
Mit Verlos. v. J. 1839 158.75 159.25		Aktien (pr. Stück)			C. M. verloste 5 " 90.75 91.25		Frankfurt. R. 100 fl. detto 96.90 97.10		
" 1854		Nationalbank	784.—	786.—	Nationalb. auf 3 W verlost. 5 " 86.50 86.70		Hamburg, für 100 Mark Banco 85.75 86.—		
" 1860 zu 500 fl. 97.10 97.20		Kredit-Anleihe zu 200 fl. d. W. 193.70 193.80			London für 10 Pf. Sterling 114.50 114.60				
" 100 " 99.30 99.40		N. ö. Gesam.-Ges. z. 500 fl. d. W. 609.—	612.—		Paris, für 100 francs 45.40 45.45				
" 1864 " 92.90 93.—		R. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. C. M. 1843.—	1844.—						
Como-Krentensch. zu 42 L. austri. 17.50 18.—		Staats-Ges. Ges. zu 200 fl. EM.							
B. der Kronländer (für 100 fl.)		oder 500 Fr.		186.25 186.50					
Grundentlastungs-Obligationen.		Kais. Gl. Bahn zu 200 fl. EM. 130.50 131.—			Kred.-Auslast für Handel u. Gew.				
Nieder-Österreich . . . zu 5% 88.— 89.—		Süd.-nordl. Verb.-B. 200		122.—	122.25	zu 100 fl. öst. W. 128.25 128.40			
Ober-Österreich . . . 5 " 88.— 89.—		Süd. Staats-, lombardisch-vene-			Don.-Dampf.-G. zu 100 fl. EM. 84.75 85.—				
Salzburg		tianische und central-italienische			Stadtgem. Oden " 40 " öst. W. 24.25 24.75				
Böhmen		Ges. 200 fl. d. W. 500 Fr. 246.—	247.50		Esterhazy " 40 " öst. W. 99.— 101.—				
		Salm " 40 " " 31.75 32.25			Salm " 40 " " 113 " 25 " 113 " 50 "				

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der f. f. öffentlichen Börse in Wien
den 14. Juli 1864.
5% Metalliques 72.35 1860er Anleihe 97.35
5% Nat.-Anleh. 80.45 Silber . . . 113.25
Bankaktien : 786. London . . . 114.30
Kreditaktien : 194.30 K. f. Dukaten 5.48%/
Kronen

Abgang der Mallepost von Laibach:
nach Villach; durch Oberkrain, Oberkärnten,
bis Villach, dann Brizen, Salzburg, Tirol,
Schweiz, Italien, Westdeutschland — täglich
um 4 Uhr Nachmittags.
" Klagenfurt über Straubing, Neu-
marktl. — täglich früh 3½ Uhr.
" Reutte, Seisenberg, Rattenfuss,
Möttling und Tschernembl — täglich
6 Uhr Abends.
" Eilli, Carriolpost, über Podpeč, St.
Oswald, Franz, St. Peter — täglich
5 Uhr Früh.
" Gottschee, Botenpost, über Großla-
schitz, Reisnitz rc. — täglich früh 4 Uhr.
" Stein, Botenpost, über Mannsburg rc.
— täglich Nachmittags 3 Uhr.
Nach Reutte werden nur 3 Reisende,
bedingungsweise kann auch ein 4ter aufgenom-
men werden.

Ankunft der Mallepost in Laibach:
von Villach; von allen Postämtern bis Vil-
lach, bis Brizen, Salzburg, Tirol, Schweiz,
Italien, Westdeutschland, Oberkrain, Ober-
kärnten, — täglich früh 7½—8 Uhr.
" Klagenfurt, Reutte, Neumarkt, Kraiburg rc.
— täglich Abends 9 Uhr 30 Min.
" Reutte, Seisenberg, Rattenfuss,
Möttling und Tschernembl — täglich fröhlich
6 Uhr.
" Eilli (Carriolpost), Podpeč, St. Os-
wald, Franz, St. Peter rc. — täglich
Nachm. halb 3 Uhr.
" Gottschee, Botenpost, Großlaſchitz,
Reisnitz rc. — täglich 11½ Uhr Mittags.
von Stein (Botenpost), Mannsburg — täglich
früh 7 Uhr.

Anmerkung. Die Briefpost ist von 8 Uhr
fröhlich bis 7 Uhr Abends offen. Zwischen 7
und 8 fröhlich werden die Zeitungen rückwärts
ausgegeben. — Die Fahrpost ist von 8 bis 12 Uhr
Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Abends geöffnet.
Bei der Mallefahrt nach Villach werden unbes-
chränkt, bei jener nach Klagenfurt 3 und nach
Reutte 3 Reisende aufgenommen. Bedin-
gungsweise, wenn nämlich der Konditeur sei-
nen Sitz im Cabriolet mit dem Postzettel ver-
tauscht und keine höhere Bespannung erwähnt,
wird auch ein 4. Reisender auf den Konditort-
tuensitz im Cabriolet aufgenommen.

Freigepäck 30 Pf. 100 fl. wert. — Re-
namen jeder Art wollen mundlich oder schriftlich
bei der Amtsvorstellung angebracht werden.
Bei Verpfändungen der Posten und der Zölle
erfolgt die Ausgabe um so viel später.

Fremden-Anzeige.

Den 13. Juli.

Stadt Wien.

Die Herren: Bahn, Kreisrichter, und Müll-
er, Rentier, von Leuben. — Dr. Koller, Augen-
arzt, von Wien. — Klement, Telegraphen-Be-
amte, von Triest. — Franz Lenke, preußische
Hauptmanns-Witwe, von Leuben.

Elephant.

Die Herren: Hirsch, Fabrikbesitzer; Liebisch,
Kaufmann; Kastner, Tauchy und Drusonig von
Wien. — Hirschmann von Czakathu:n. — Bez-
gold von Prag.

Wilder Mann.

Herr Rappe, Kaffeehaus-Inspektor, von Graz.

Bayerischer Hof.

Herr Valentini, Privat, von Triest.

Mohren.

Herr Czernius, Hausherr, von Eilli.

(1358)

Ein Kanarienvogel

mit einem grauen Schopfe ist ausge-
flogen. Der edle Kinde wird ersucht,
denselben im Hause Nr. 223 (Auskunfts-
platz) gegen eine angemessene Belohnung
abgeben zu wollen.

Oberlaibacher

Dachziegeln
sind zu haben **Vollana-**
Vorstadt Nr. 39.

(1355)

Ein Lehrling

von kräftiger Konstitution wird in der
Buchdruckerei **Kleinmayr & Baum-
berg** sogleich aufgenommen.

Das Nähre beim Faktor dieser
Buchdruckerei.**Hausverkauf.**
Das Haus Nr. 178 in der
Stadt, deutsche Gasse, ist aus
freier Hand zu verkaufen.Näheres ist im Hause selbst,
1. Stock zu erfahren. (1316-3)**MOLL'S Seidlitz-Pulver.**

Central - Versendungs - Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Zur Beachtung. „Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver ist zum Unterschied von ähnlichen Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen und auf jedem, die einzelne Pulverdosis umschließenden weißen Papier das Kennzeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht.“

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. W. — Gebrauchs-Auweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den manigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter färmlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankdagungsschreiben die detailirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, feiner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklappen, nervösen Kopfschmerzen, Bluteongressionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heilresultate liefern.

Niederlage in Laibach bei Herrn **Wilhelm Mayer**, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“ **Görz**: **Fonziari**.
Gurkfeld: **Fried. Böhmches. Gottschee**: **Jos. Kreu. Rainburg**: **Seb. Schaunigg**, Apotheker. **Neustadt**: **Dom. Rizzoli und Josef Bergmann**. **Wippach**: **Ant. Deperis**.

Durch obige Firma ist auch zu beziehen das

Echte Dorsch-Leberthran-Del.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthranorten mit meiner Schutzmarke versehen.

Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. öst. W.

Das echte Dorsch-Leberthran-Del wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scrofula und Rachitis. Es heißt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautausschläge.

Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Einfaßlung und Ausscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus seiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.

A. MOLL,

Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.

(67-27)

Hiezu ein halber Bogen Amts- und Intelligenzblatt.